



„Ich fühle mich fitter als je zuvor“: Christof Stein-Schneider blickt zurück auf ein bewegtes Künstlerleben und voller Tatendrang in die Zukunft. Foto: m huch

„Wir sind heute besser denn je“

Als Gitarrist der legendären Rockband Fury in die Slaughterhouse erlebte er den absoluten Ruhm – und blieb trotzdem am Boden. Ein Gespräch mit Christof Stein-Schneider am Rande der aktuellen Tour.

„Ich bin glücklich, wenn ich andere glücklich machen kann.“

Wer an die berühmten deutschen Rockbands der späten Achtziger und Neunziger denkt, dem fällt unweigerlich Fury in die Slaughterhouse ein. Hits wie „Time to Wonder“ oder „Won't Forget These Days“ wurden zu Hymnen einer ganzen

Generation und katapultierten die Band in die Riege der ganz Großen. Christof Stein-Schneider erlebte den Rausch des Erfolgs in vollen Zügen. Doch wer ihn heute im Gespräch erlebt, merkt schnell: Starallüren sind ihm völlig fremd. Vor dem „Is' ja Itlen“-Interview im Café K in Hannover-Linden plaudert er freundschaftlich mit der Bedienung, grüßt am Nebentisch eine alte Bekannte und bestellt sich erstmal einen großen Pott Kaffee. „Ich bin ein wenig müde, weil wir mit Fury gestern erst vom Kreuzfahrtschiff runter sind“, sagt Stein-Schneider. Die Band hat auf hoher See nicht etwa Urlaub, sondern Musik gemacht. „War'ne Herausforderung, aber wir hatten ein gutes Schmerzensgeld ausgehandelt“, sagt der Musiker augenzwinkernd.

Gitarre statt Klavierunterricht

Fury ist nach einem sagenhaften Comeback seit dem 1. Mai wieder auf Tour. Bis September stehen um die 15 Live-Konzerte auf dem Programm. Neben alten Songs spielt die Band auch Lieder der neuen Platte „Changes“. Stein-Schneider schaut voller Tatendrang nach vorn, aber auch zurück auf ein bewegtes Künstlerleben: Geboren am 1. Mai 1962 in Lübeck wuchs er als ältestes von vier Kindern in einer Pastorenfamilie auf. Als Junge sang er im Chor, spielte Posaune und Trompete. Seine Tante Hildegard wollte ihn zum Klavierunterricht schicken. Aber Stein-Schneider wollte Saiten statt Tasten. Bei einer älteren Dame durfte er sein Wunschinstrument Gitarre lernen. Schon mit 13 gründete er seine erste Band. Später setzte er alles auf eine Karte und entschied sich nach einem abgebrochenen Studium der Sonderschulpädagogik voll und ganz für die Musik.

Besetzung mit besonderer Magie

Das Jahr 1987 markierte den wohl wichtigsten Punkt seiner Karriere. Zusammen mit den Brüdern Kai und Thorsten Wingenfelder, dem Schlagzeuger Rainer Schumann und dem Bassisten Hannes Schäfer hob Stein-Schneider in Hannover Fury in the Slaughterhouse aus der Taufe. „Wir waren Musiker, die immer mit anderen Leuten gespielt haben, aber diese Besetzung hat sich als besonders erwiesen und eine besondere Magie entstehen lassen“, sagt Stein-Schneider. Während viele deutsche Bands seinerzeit versuchten, sich mit deutschen Texten im Pop-Mainstream zu etablieren, setzten die fünf Hannoveraner auf erdigen, anglo-amerikanisch inspirierten Rock mit englischen Texten und eingängigen Melodien. Sie brachten eine Platte nach der anderen heraus, tourten unermüdlich, füllten Hallen und Stadien, spielten weit über tausend Konzerte, knackten sogar die US-Billboard-Charts und verkauften mehr als vier Millionen Tonträger. „Aber Hotelzimmer haben wir nie zerlegt – Rock'n'Roll ist keine Begründung für schlechtes Benehmen“, betont Stein-Schneider und lacht.

Wohnraumheld ohne riesiges Set-up

Kreative Differenzen, zunehmender Druck im Musikgeschäft und persönliche Spannungen führten jedoch dazu, dass sich die Band irgendwann nicht mehr richtig verstand und 2008 auflöste. Ein Abschied, der wehtat, aber für Stein-Schneider Raum für neue, radikal kreative Freiheiten öffnete. Statt sich zur Ruhe zu setzen, widmete er sich anderen Projekten und rief unter anderem die Wohnraumhelden (heute „König Stein-Schneider“) ins Leben. Im Duo mit Fabian Schulz setzte er auf handgemachten, deutschsprachigen Akustik-Rock, skurrile Texte, Anarchie und die absolute Nähe zum Publikum – und bewies so, dass er kein riesiges Set-up braucht, um Menschen mitzureißen.

Ausverkaufte Konzerte beim Comeback

Im Jahr 2017 kehrten Fury zurück. Was ursprünglich nur als einmaliges Reunion-Wochenende zum 30-jährigen Bandjubiläum in Hannover geplant war, entfachte ein unvorhersehbares Comeback-Feuer. Die Konzerte waren binnen Minuten ausverkauft, die Energie zwischen den Musikern stimmte wieder. Die Pause hatte der Band gutgetan. „Wir haben gemerkt, was wir aneinander haben und wie viel unsere Musik den Leuten bedeutet.“ Es folgten neue Studioalben und ausgedehnte Open-Air-Tourneen. Fury sind zwar älter geworden, aber kein bisschen leiser. „Wir sind heute besser denn je – unser Sound ist rockiger und kraftvoller“, betont Stein-Schneider. Der Spaß auf der Bühne ist geblieben, das Lampenfieber weniger geworden. „Wir sind nicht zu unserer eigenen Coverband verkommen, sondern liefern neue Stücke ab und haben was zu sagen.“

Yoga und Seniorenkampfsport

Nächstes Jahr feiern Fury 40-jähriges Bandjubiläum. „Es gab Zeiten, da dachte ich, ich werd' keine 30“, sagt Stein-Schneider und winkt lachend ab. Früher rauchte er bis zu 50 Zigaretten Schwarzer Krauser am Tag, nahm zeitweise Koks und Speed und war auch dem Alkohol nicht abgeneigt. „Aber zum Glück habe ich immer von selbst aufgehört, wenn mein Körper mir die rote Karte gezeigt hat.“ Mit 50 stellte Stein-Schneider das Rauchen ein. Er achtet auf seinen Körper, ernährt sich gesund, macht Yoga und Seniorenkampfsport, trinkt höchstens mal ein Bier in Gesellschaft und sagt: „Ich fühle mich fitter als je zuvor.“

Ein Herz für gesellschaftliche Belange

Außer für die Musik schlägt sein Herz auch für gesellschaftliche Belange. Stein-Schneider nutzt seine Popularität dort, wo das Scheinwerferlicht der Glitzerwelt nur selten hinscheint. Er engagiert sich für karitative Projekte und soziale Initiativen wie „Stark gegen Krebs“ oder die Obdachlosenhilfe „Die!!! Weihnachtsfeier“ in Hannover. Bei Konzerten sammelt die Band Geld für gemeinnützige Organisationen. Gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen gehört für den Promi-Musiker zum Künstlerdasein dazu: „Ich bin glücklich, wenn ich andere glücklich machen kann.“ Sich selbst bezeichnet Stein-Schneider gern als Teil der „Generation GG“ – der Generation „Glück gehabt“. Zur richtigen Zeit am richtigen Ort geboren, nie Krieg, Kälte oder Hunger erlebt. Es ist ein Ausdruck tiefer Demut und Dankbarkeit. „Ich kann seit Jahrzehnten das machen, was ich liebe und davon auch noch leben und meine Miete zahlen, ohne zwischendurch noch beschissene Jobs machen zu müssen, wie es zu Beginn der Fall war.“ Um sich finanziell über Wasser zu halten hat Stein-Schneider diverse Malocher-Jobs im Straßenbau gehabt und unter anderem Stahl gefahren und Platten verlegt.

Fahrrad statt Auto

In seiner Wahlheimat Hannover ist der 64-Jährige ein bekanntes Gesicht. „Ich kann aber trotzdem noch normal einkaufen gehen, ohne dass die Leute durchdrehen, wenn sie mich sehen.“ Wer ihn persönlich treffen will, findet ihn vor allem in Linden. Stein-Schneider ist verheiratet, hat keine Kinder und fährt Fahrrad statt Auto. Der Fury-Gitarrist ist der lebende Beweis dafür, dass man im harten Musikbusiness authentisch altern kann und dass echter Erfolg nicht in Chartplatzierungen gemessen wird, sondern in den Momenten, in denen tausende Menschen Arm in Arm einen Refrain mitsingen.

Katja Eggers

Firmenlauf B2Run

„Gemeinsam läuft's besser!“

Mit sensationellen 196 Teilnehmerinnen und Teilnehmern haben wir beim Firmenlauf B2Run ein beeindruckendes Zeichen fürs große Miteinander gesetzt.

„Gemeinsam läuft's besser!“ Diesem Motto sind wir am 27. Mai beim diesjährigen Firmenlauf B2Run um den hannoverschen Maschsee wieder mehr als gerecht geworden. Mit sage und schreibe 196 Läuferinnen und Läufern haben wir unsere Teilnehmerzahlen aus den Vorjahren abermals getoppt und einen neuen Rekord aufgestellt. Auch das Event selbst hatte allen Grund zum Feiern: Es gingen rund 16.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 687 Unternehmen an den Start und damit so viele wie noch nie. Deutschlandweit verzeichnet die Veranstaltung über 240.000 Teilnehmende. Europas größte Firmenlaufserie bringt an 18 Standorten eine Viertelmillion Menschen in Bewegung.

Beste Laufbedingungen

Für Dr. Marcel Wendt, Leiter Sport- und Physiotherapie, war es der mittlerweile 16. B2Run. „Anfangen haben wir im Jahr 2009 mit gerade einmal sechs Läufern. In diesem Jahr sind von knapp 1.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern 15 Prozent mitgelaufen – das ist schon eine tolle Steigerung“, betont Dr. Wendt. Mit dabei waren sowohl Kolleginnen und Kollegen aus den Bereichen Klinik, Wohnen und Handwerk als auch den Dr. med. Ernst August Wilkening Pflegeheimen, der Holding und unseren Tochterunternehmen. Mit Sonne, angenehmen 20 Grad und einer leichten Brise herrschten am Maschsee ideale Laufbedingungen. In ihren neuen türkisfarbenen Shirts stachen die Wahrendörfler klar aus der Masse heraus. Bevor es am Nordufer auf die 6,5 Kilometer lange Strecke ging, versorgte

Ausgelassene After-Run-Party im Stadion: Physiotherapeutin Sina Krause (von links), Sporttherapeutin Maite Elea Kirchberg, FSJ-ler Jarvis Köhler und Emma Langer, Aushilfe in der Sporttherapie, feiern ihre erfolgreiche B2Run-Teilnahme. Foto: Wahrendorff/Helge Krückeberg



Dr. Marcel Wendt die Neulinge mit Lauftipps und Infos zum Streckenverlauf. Für unsere zehn schnellen „Durchstarter“ fiel der Startschuss bereits um 17.30 Uhr. Die 186 „Funstarter“ ließen es ab 18.15 Uhr etwas lockerer angehen, unter ihnen waren auch knapp 30 Walker. Schnellster Wahrendorff-Mann war FSJ-ler Jarvis Köhler. Der 19-Jährige brauchte für die Maschseerunde gerade einmal 24,35 Minuten. Als schnellste Wahrendorff-Frau lief Emma Langer mit 25,22 Minuten ins Ziel.

After-Run-Party mit Abendsonne

Im Stadion warteten zahlreiche Fans und feuerten auf den letzten Metern nochmal kräftig an. Am Wahrendorff-Teamstand bestand die Möglichkeit, die Energiereserven mit isotonischen Getränken, Schokoriegeln, Obst, Wraps und Muffins wieder aufzufüllen. Im Licht der untergehenden Abendsonne feierten die Läuferinnen und Läufer bei der After-Run-Party ausgelassen sich selbst und hielten stolz ihre Medaillen in die Kamera. Das Fazit von Dr. Wendt fiel entsprechend positiv aus: „Der B2Run schweißte uns als Team-Event noch enger zusammen und zeigt, was wir als Gemeinschaft bewegen können. Ob Ärztin oder Azubi, Psychologe oder Pflegehelfer – alle hatten einen roten Kopf und waren am Ende durchgeschwitzt. Berufsbezeichnungen spielten keine Rolle, im Laufshirt waren alle gleich.“ Das Ziel für nächstes Jahr hat der Leiter der Sport- und Physiotherapie bereits ausgerufen: „Wir wollen auf jeden Fall die 200er-Teilnehmerinnen- und Teilnehmermarke knacken!“

Katja Eggers

Wichtige Kontakte

Bibliothek Rudolf-Wahrendorff-Str. 17 a, 31319 Sehnde-Itlen, Ansprechpartnerin: Marlene Bruns, Tel. (051 32) 90 - 25 96, Öffnungszeiten: Di+Do 15.30–17.30 Uhr
Dorff Gärtnerei Sehnder Str. 19, 31319 Sehnde-Itlen, Ansprechpartner: Ludger Goeke, Tel. (051 32) 90 - 2681 oder dorffgaertneri@wahrendorff.de, Öffnungszeiten: Di–Fr 9–18 Uhr, Sa 8–12.30 Uhr, So 10–12 Uhr
Dorff-Laden (Second Hand, Kiosk) Wahre Dorffstr. 1, 31319 Sehnde-Köthenwald, Tel. (051 32) 90 - 2558, Öffnungszeiten: Mo–Fr 8–12 Uhr + 12.30–16.30 Uhr, Sa 9–12 Uhr
Fahrradwerkstatt Wara Gasse 4 a, 31319 Sehnde-Köthenwald, Tel. (051 32) 90 - 2712, Öffnungszeiten: Mo–Fr 8–16.30 Uhr
james. Klinik-Café im Turrell-Saal im Wahrendorff Klinikum Köthenwald, Matthias-Wilkening-Weg 6, 31319 Sehnde-Köthenwald, Ansprechpartner: Elisabeth Marotta, Mailow Gattschau, Tel. (051 32) 90 - 12 50, Öffnungszeiten: Mo–Fr 9–17 Uhr, Sa+So 11.30–16.30 Uhr
Kunstwerkstatt Köthenwald Wahre Dorffstr. 1, 31319 Sehnde-Köthenwald, Ansprechpartnerin: Annette Lechelt, Tel. (051 32) 90-2875, Öffnungszeiten: Mo–Do 8–16.30 Uhr, Fr 8–15 Uhr, So 11–15.30 Uhr
Restaurant Rudolf's Im Bosenkamp 13, 31319 Sehnde-Itlen, Tel. (051 32) 90 - 2304 oder rudolfs@wahrendorff.de, Öffnungszeiten: Di–Sa 12–21 Uhr
Seelsorge Pastorin Nicole Fröchtenicht: Tel. (051 41) 59 35 44 61 oder n.froechtenicht@wahrendorff.de; Martin Zimmer: Tel. (051 32) 90 - 2284 oder martin.zimmer@wahrendorff.de; Achim Rodekohl: achim.rodekohl@wahrendorff.de, Tel. (051 32) 90 - 2219 (Mo+Mi)
Soforthilfe gebührenfrei und rund um die Uhr, Tel. (0800) 845 93 90
Streetworker-Team Mo–Do 8–16.30 Uhr, Fr 8–15 Uhr unter Tel. (051 32) 90-2178 oder streetworker@wahrendorff.de
www.wahre-seele.de Das konkrete Magazin zur seelischen Gesundheit

Veranstaltungen bei Wahrendorff

Stammtisch der Wahren Dorff Freunde

9. September, 18.30–21 Uhr: Turrell-Saal im Klinikum Köthenwald, Matthias-Wilkening-Weg 6, Sehnde-Köthenwald

Jazz im Park in Sehnde-Itlen

6. September, 11–14 Uhr
13. September, 11–14 Uhr
20. September, 11–14 Uhr
27. September, 11–17 Uhr (XXL-Jazz)

Sämtliche Angaben zu Veranstaltungen sind ausdrücklich ohne Gewähr. Bitte informieren Sie sich stets auch noch einmal auf unserer Webseite: <https://www.wahrendorff.de/newsroom/>

Hier geht's zur Website des Klinikums:



„Verrückt ...?“



Heike Kochler, CDU-Landtagsabgeordnete

„Verrückt ist für mich, wie selbstverständlich viele Menschen ihre Zeit für andere einsetzen. Ob bei den Blaulicht-Familien, im Sportverein, im Schützenverein, in Kirchengemeinden, bei sozialen Projekten oder in der Nachbarschaft. Sie organisieren Veranstaltungen, begleiten Kinder und Jugendlichen, helfen älteren Menschen, engagieren sich für ihre Stadt, Gemeinde und für ihre Ortschaft und übernehmen Verantwortung, ohne darum viel Aufhebens zu machen. Wir reden oft über Probleme, Herausforderungen und das, was nicht funktioniert. Dabei wird leicht übersehen, wie viele Menschen jeden Tag dazu beitragen, dass unsere Kommunen zusammenhalten. Sie investieren ihre Freizeit, hören zu, packen an und sind da, wenn Hilfe gebraucht wird. Viele tun das seit Jahren oder sogar Jahrzehnten. Verrückt ist für mich deshalb nicht dieses Engagement. Verrückt ist vielmehr, dass wir es manchmal als selbstverständlich betrachten. Dass wir erst merken, wie wichtig Ehrenamtliche sind, wenn sie fehlen. Ohne sie gäbe es viele Angebote nicht, und vieles, was das Leben in unseren Städten und Dörfern lebenswert macht, wäre nicht möglich.“

Deshalb sollten wir den Menschen, die sich für andere einsetzen, viel häufiger Danke sagen. Sie verdienen nicht nur Anerkennung an besonderen Tagen, sondern das ganze Jahr über. Denn ihr Engagement ist ein echtes Fundament unserer Kommunen.“

„Prominent ...?“

Matthi, Bewohner aus dem Rudolf-Wahrendorff-Haus

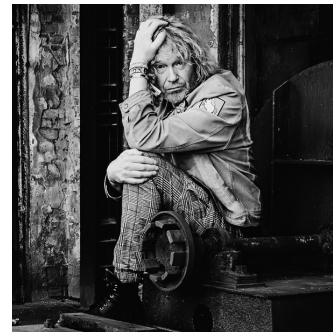
„Prominent bedeutet für mich berüht, bekannt, gut bewährt. Mein Lieblings-Promi ist Phil Collins. Der singt tolle Lieder. Von „Jesus He Knows Me“ kenne ich den Text. Whitney Houstons „I Wanna Dance With Somebody“ kann ich ebenfalls mitsingen – die Texte kenne ich aus dem Radio. Und dann bin ich noch heimlicher Fan von Eintracht Frankfurt. Fußballer sind ja auch prominent. Ich selber wäre auch gern berüht. Dann hätte ich viel Geld und würde mit Bus und Bahn nach Italien reisen. Ob man als Promi auch Nachteile hat? Nö, glaub' nicht. Eigentlich gibt's da nur Vorteile.“

Impressum

is' ja Itlen!

Herausgeber: Klinikum Wahrendorff GmbH
Gesamtkonzeption, Redaktionsleitung: Katja Eggers
Layout: Umh(f)uch, Petra Laue
Fotos: Katja Eggers, Fotografie Neumann/Inhaberin Ute Bösch, Olaf Gebert, m huch, Wahrendorff/Agasi Badalyan, Wahrendorff/Helge Krückeberg
Anschrift der Redaktion: Klinikum Wahrendorff GmbH Rudolf-Wahrendorff-Str. 22 31319 Sehnde-Itlen Fon 05132 90-2250, Fax 05132 90-2266 Mail info@wahrendorff.de Web www.wahrendorff.de „is' ja Itlen“ erscheint vierteljährlich. Alle Personen, die hier zu Wort kommen oder erwähnt und mit vollen Namen genannt werden, sind ausdrücklich damit einverstanden.

DAS PORTRÄT Christof Stein-Schneider



BEWOHNER-LEBENSGESCHICHTE Henrik Bey



SPÄTAMBULANZ LINDEN Zentrumsleiter Pirmin Kaiser



NACHGEFRAGT „Was ist verrückt?“



is' ja Itlen!

„Ein Kampf, den ich mit mir selber ausmachen musste“

Jahrelang hat der Suchtdruck sein Leben bestimmt. Bei Wahrenndorff blickt Henrik Bey wieder voller Hoffnung in die Zukunft. Warum der Weg aus der Abhängigkeit harte Arbeit war und er heute wieder stolz in den Spiegel schauen kann, erzählt er hier.

Ich bin gerade sehr zufrieden, es läuft alles richtig gut“, erklärt Hendrik Bey. Bis er diesen Satz sagen konnte, hat es jedoch lange gedauert. Denn mit 33 Jahren hat er bereits eine intensive Drogenkarriere mit depressiven Schüben hinter sich. Schon früh wurden bei ihm das Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADHS) und Fetale Alkoholspektrumstörungen (FASD) diagnostiziert. Letztere umfassen körperliche und geistige Schädigungen, die Kinder bekommen können, wenn ihre Mutter während der Schwangerschaft Alkohol trinkt.

„Ich weiß dadurch, wo ich vieles her habe, zum Beispiel meine Hibbeligkeit“, sagt Bey. Es fällt ihm schwer stillzusitzen und sich lange zu konzentrieren. Er redet schnell und kommt bei Aufregung manchmal ins Stottern. Das ADHS-Mittel Ritalin war jahrelang sein Begleiter, um das „Chaos im Kopf auf die Kette zu kriegen“, wie er sagt.

Mit 16 zum ersten Mal Kokain

Im Alter von drei Tagen wurde Henrik Bey adoptiert. Mit 16 geriet er an die falschen Leute und nahm das erste Mal Kokain. „Das war super, ich wollte ja cool wirken und als ADHS-ler testet man gern mal seine Grenzen aus.“ Auf Koks konnte er sich besser konzentrieren, fühlte sich hellwach und fokussiert. Schnell konsumierte er regelmäßig, jeden Tag waren es mehrere Gramm. Am Anfang kam er durch das Kokain gut drauf. Irgendwann nahm er es, um die Stimmen in seinem Kopf ruhig

zu stellen. „Ich brauchte die Droge dann nicht mehr, damit es mir gut geht, sondern damit es mir nicht mehr schlecht geht“, erzählt er, „und dann entsteht ja so ein Teufelskreis.“

Zu viel gezockt

Bey ist in Stade geboren und im Alten Land aufgewachsen. Nach der Schule fing er eine Ausbildung zum Landmaschinenmechaniker an. Nach einer Knie-OP durfte er sein Bein nicht mehr stark belasten. Er war lange arbeitslos und half seinen Adoptiveltern auf dem Obsthof. Mit 18 wurde er spielsüchtig, steckte Münze um Münze in Automaten und verbrachte mitunter ganze Tage in der Spielothek. „Ich habe viel gezockt, zu viel“, sagt Bey. Einmal habe er 12.000 Euro gewonnen, aber nach zwei Wochen alles wieder verspielt. „Da wollte ich mir ne halbe Stunde lang mit zehn Euro die Zeit vertreiben. Aber plötzlich lief es super – und da hätte ich aufhören müssen.“

Wie er seine Spielsucht und den Drogenkonsum finanziert hat, darüber möchte er lieber nicht reden. „Ich habe viele Menschen sehr enttäuscht und mich selber auch“, sagt er mit leiser Stimme. Während seiner Zeit als Spielsüchtiger habe er zwar weniger Kokain konsumiert, aber das Zocken sei viel schlimmer gewesen als die Kokainabhängigkeit. „Das Kokain hat mich als Mensch kaputtgemacht, aber die Spielsucht hat zwischenmenschlich alles zerstört.“

Erfolgreiche Therapie

Mit 23 begab sich Bey in der Nähe von Berlin für zwei Monate in Therapie. Mit Erfolg: Spielautomaten üben heute keinen Reiz mehr auf ihn aus. „Die Therapie hat mir die Augen geöffnet. Da gab es Leute, denen ging es richtig schlecht. Die hatten durch ihre Spielsucht Schulden in Millionenhöhe und ihre Familien verloren. So wollte ich auf keinen Fall werden“, betont er. Sein Kampf ging jedoch noch weiter. Denn die Spielsucht war zwar besiegt, dafür trat jedoch das Kokain wieder mehr in sein Leben. Bey lebte zu dieser Zeit auf dem Hof seiner Adoptiveltern. Als diese ihren Hof aufgaben, musste er ausziehen und bekam einen Betreuer. „So Zettelwirtschaft und Anträge ausfüllen – das kriege ich allein einfach nicht hin, da brauche ich Hilfe.“

Verantwortung als Bewohnervertreter

Gemeinsam wurde nach einem Wohnplatz gesucht. In Einrichtungen in der Nähe gab es lange Wartezeiten. Bei Wahrenndorff ging es schnell. Bey bekam im Oktober 2023 einen Platz im Wohnbereich An der Schaftrift. Dort hat er heute ein Einzelzimmer und teilt sich Küche und Bad mit zwei weiteren Bewohnern. Am Anfang, sagt er, habe er sich trotzig und uneinsichtig gezeigt und rumgepöbelt. „Da wollte ich einfach nicht wahrhaben, dass ich vom elterlichen Hof runter muss – aber die Mitarbeiter hatten viel Geduld mit mir.“

In der Schaftrift arbeitet er nun täglich von 9 bis 12 in der „Firma mit Herz“. Das Tagesstrukturprojekt bietet Menschen, die schwer in andere An-

gebote zu integrieren sind, vor Ort Aufgaben für eine sinnvolle Tagesstruktur. Bey übernimmt Holzarbeiten und handwerkliche Projekte, baut Vogelhäuser und hat geholfen, einen Gartenteich anzulegen. Zuvor hat er in der Fahrradwerkstatt gearbeitet. „Aber ich lass mir nur ungern was sagen, dann schalte ich auf stur. Lieber arbeite ich selbstständig – und das kann ich hier.“

Als Bewohnervertreter ist Bey das Sprachrohr der Bewohner und gibt ihre Beschwerden weiter, wenn sie dies nicht persönlich tun möchten. „Ich übernehme gern Verantwortung, bin sehr hilfsbereit und gebe anderen gern Tipps. Dass die Bewohner mir vertrauen, macht mich glücklich“, berichtet Bey.

Drüber sprechen hilft

Seit er in Wahrenndorff ist, ist Kokain kaum ein Thema mehr. „Vielleicht alle zwei Monate mal ein Gramm.“ Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schaftrift halten trotz einzelner Rückfälle an den Bewohnern fest,

loben sie, wenn sie an sich arbeiten und Fortschritte machen. „Das hat mir sehr geholfen“, betont Bey. Über sich und seine Geschichte hat er auch ganz offen bei einem Wahrenndorff-Symposium und einem Stammtisch des Fördervereins Die Wahren Dorff Freunde gesprochen. „Das Sprechen hilft mir, alles besser zu verarbeiten“, sagt Bey. Ebenfalls geholfen hat ihm der räumliche Abstand zu seinem alten Umfeld. „Aber alles in allem war das ein Kampf, den ich mit mir selber ausmachen musste.“

Seit seinem Einzug kann er zum ersten Mal seit langer Zeit wieder annehmen, wenn Menschen stolz auf ihn sind. Wahrenndorff ist für Bey aber nur ein vorübergehendes Zuhause. Gern möchte der junge Mann wieder zurück ins Alte Land in die Nähe seiner Adoptiveltern ziehen. Sein Ziel: Irgendwann ein normales Leben führen, auf eigenen Beinen stehen, vielleicht einen Teilzeitjob haben, nochmal den Führerschein machen. Unter Zeitdruck steht Henrik Bey nicht. „Ich muss hier nicht raus, sondern kann alles auf mich zukommen lassen, bis ich selber das Gefühl habe, dass es klappen könnte.“

Katja Eggers

Kunstaussstellung

„Der Grundunfall liegt in der weltlöslchen Uhr“

Mal kraftvoll, mal filigran, immer unkonventionell: Im Kreisbaud Hildesheim sind noch bis zum 27. August Werke von Kunstschaffenden unserer Kunstwerkstatt zu sehen.

Seit dem 28. Mai präsentiert die Kunstwerkstatt Köthenwald im Kreishaus Hildesheim aktuelle Arbeiten ihrer Künstlerinnen und Künstler. Unter dem skurrilen Titel „Der Grundunfall liegt in der weltlöslchen Uhr“ vereint die Ausstellung eine faszinierende Bandbreite kreativer Ausdrucksformen. Das Spektrum reicht von feinen Bleistiftzeichnungen auf Papier über wuchtige, großformatige Acrylgemälde auf Spanplatten bis hin zu stimmungsvoll-düsteren Collagen, die Zeitungsfotos mit gemalten und gezeichneten Elementen kombinieren. Manche Arbeiten sind detailreich und sorgfältig ausgearbeitet, andere wirken roh und unperfekt, aber gerade dadurch so authentisch und unmittelbar.

Die Werke zeugen von den persönlichen Lebensrealitäten der Künstlerinnen und Künstler und gewähren Einblicke in ihre individuellen Ausdrucksformen. In der kreativen Atmosphäre des offenen Ateliers haben sie die Möglichkeit, sich künstlerisch zu entfalten und wertungsfrei auszuleben. „Als Künstler muss man Anomalien haben, sonst kommt man in seinem Individualbezug nicht an. Dann ist man kein Künstler, sondern Anstreicher“, erklärt Volker O. Michel, Philosoph, Künstler und Teilnehmer der Kunstwerkstatt.

Anerkennung und Wertschätzung für Kunst und Künstler

Die Kunstwerkstatt Köthenwald besteht seit 1996 und ist Teil des Wahrenndorff Tagwerks, das mit seinen tagesstrukturierenden Angeboten Menschen mit geistigen Behinderungen und/oder psychischen Erkrankungen dabei unterstützt, ihren Alltag sinnvoll und bereichernd zu gestalten.

Arbeiten aus der Kunstwerkstatt werden regelmäßig in Ausstellungen präsentiert. „Die Kunstschaffenden erfahren dadurch Anerkennung und Wert-



Geballte Kreativität: Die Kunstwerkstatt Köthenwald stellt im Kreishaus Hildesheim aus. Foto: Wahrenndorff/Agasi Badalayan

schätzung für ihre Arbeit“, erklärt Selina Hillebrand, Kunstpädagogin der Kunstwerkstatt. Auf der Vernissage kamen die Künstlerinnen und Künstler am 28. Mai mit den Gästen ins Gespräch. „Es war ein tolles Gefühl zu sehen, dass so viel Interesse da ist“, berichtet Künstlerin Melissa Pietzko. Die sehenswerte Ausstellung läuft noch bis zum 27. August 2026, und zwar montags von 8.30 bis 15 Uhr, dienstags von 8.30 bis 12 Uhr, donnerstags von 8.30 bis 16.30 Uhr und nach Vereinbarung sowie freitags von 8.30 bis 12.30 Uhr.

Katja Eggers

Spätambulanz Linden

Mehr Zeit für die mentale Gesundheit

In unserem Klinikbereich setzen wir auf moderne Diagnostik und neue Therapieangebote, die wir Ihnen in den folgenden Ausgaben gern vorstellen möchten. Diesmal: die Spätambulanz in Hannover-Linden.

Psychische Belastungen kennen keinen Feierabend. Sie richten sich nicht nach den klassischen Bürozeiten. Wer neben einer intensiven Arbeitswoche auf professionelle Hilfe angewiesen ist, stößt bei herkömmlichen Sprechzeiten oft an organisatorische Grenzen. Genau hier setzt unser Klinikum mit seiner neu ausgerichteten Spätambulanz an. Wenn andere Ambulanzen schließen, brennt dort erst recht noch Licht. Durch erweiterte Öffnungszeiten bis in den späten Abend und Sprechzeiten auch an Wochenenden passt sich unsere Psychologische Institutsambulanz (PIA) am Schwarzen Bär in Hannover-Linden der Lebensrealität vieler Patientinnen und Patienten an. Statt von 8 bis 16 Uhr öffnet die Spätambulanz in der Woche bis 21 Uhr und zusätzlich samstags von 8 bis 16 Uhr. „Wir bieten psychotherapeutische und psychiatrische Hilfe genau dann, wenn Menschen sie brauchen“, betont Zentrumsleiter Pirmin Kaiser. Denn für viele Menschen, die fest im Berufsleben stehen, kleine Kinder betreuen oder Angehörige pflegen, sei der Zugang zu professioneller medizinischer Hilfe tagsüber oft eine kaum zu bewältigende Hürde. „Oft scheitert es schon daran, die Termine mit dem Arbeitgeber abzusprechen oder es muss extra Urlaub genommen werden“, weiß Kaiser.

Gestiegene Nachfrage

Mit dem zeitgemäßen Ansatz bricht die PIA in Linden seit Oktober 2025 klassische Strukturen auf und schließt eine Versorgungslücke. „Wir reagieren damit auf die veränderten Anforderungen der Gesellschaft und den spürbar wachsenden Bedarf an flexiblen Behandlungszeiten“, sagt der studierte Gerontologe. Die Nachfrage nach ambulanten psychiatrischen Angeboten ist laut Kaiser gigantisch. „In Beiträgen der sozialen Medien erkennen sich Menschen mit ihren psychischen Problemen zunehmend wieder und wollen dies fachlich abklären“, berichtet der Zentrumsleiter. Auch eine sinkende gesellschaftliche Stigmatisierung habe dazu beigetragen, dass Betroffene früher professionelle Hilfe suchen. Zudem würden sie lieber im gewohnten häuslichen Umfeld bleiben, als eine Klinik oder Tagesklinik aufzusuchen.

Multiprofessionelles Team

Das multiprofessionelle Team der PIA stellt sicher, dass Patientinnen und Patienten Zugang zu einer vollumfänglichen psychiatrischen und psychotherapeutischen Gesundheitsversorgung mitten in ihrem Lebensalltag erhalten. Abgedeckt werden sämtliche allgemeinspsychiatrische Erkrankungen von Depression über Schizophrenie bis zu Posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS). In den Räumen der Tagesklinik Linden bietet die PIA sowohl Facharztkontakt als auch Kontakt zu Sozialarbeitern und zum kunst- und ergotherapeutischen Angebot. Zum Team gehören Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Empfang sowie Psychologinnen und Psychologen. Die Spät- und Samstagsschicht übernehmen jeweils vier Kräfte. Die Stellen wurden eigens dafür ausgeschrieben.

Mobiler Streichelzoo

Kuschel-Alarm in Ilten

Wenn der mobile Streichelzoo zu Gast ist, geben Bewohnerinnen und Bewohner auf Tuchfühlung mit Esel, Ziege, Alpaka und Co. Lesen Sie hier, welche besondere Wirkung die Tiere haben.

Frau Bernhardt ist hin und weg. „Oh, wie süüüüß“, ruft sie, schnalzt mit der Zunge und rekt Ziegenböckchen Carsten einen Grashalm entgegen. Auch Ziegenmama Uschi und ihr Bruder Lukas kommen munter angelaufen und lassen sich von Frau Bernhardt streicheln. Ein paar Meter weiter geht Frau Schwill auf Tuchfühlung mit Esel Kubusch. Das Langohr mümmelt einen Apfel von der flachen Hand der Bewohnerin. „Du hast ja ein ganz weiches Maul“, freut sich Frau Schwill. Kubisch, Carsten und Co. gehören zum Filmtierland Sickinge bei Braunschweig. Die von Beatrix und Bernd Hölscher geleitete Filmtierschule trainiert professionelle Filmtiere für Foto-, Film- und Fernsehproduktionen. „Unsere Vierbeiner waren unter anderem schon in der Fernsehserie „Tierärztin Dr. Mertens“ und bei den Karl-May-Spielen im Einsatz“, berichtet Beatrix Hölscher.

Tiere als emotionale Eisbrecher

Mit ihrem mobilen Streichelzoo besuchen die Hölschers Senioreneinrichtungen, Pflegeheime, Schulen und Feste. Im Juni waren sie mit ihrem Transporter in Ilten zu Gast. Auf der Wiese vor dem Rudolf-Wahrenndorff-Haus (RWH) konnten unsere Bewohnerinnen und Bewohner neben Esel Kubusch und der kleinen Ziegenfamilie auch noch Alpaka Alwin II., die Göttinger Minischweine Mats und Emil, das Coburger Fuchsschaf Kalle, Kaninchen Herr Mümmelmann, zwei Enten, drei japanische Seidenhühner und 15 Meerschweinchen streicheln, füttern oder einfach nur beobachten. „Tiere bauen zu den Menschen eine ganz besondere Verbindung auf“, sagt Beatrix Hölscher. Prof. Dr. Marc Ziegenbein, Ärztlicher Direktor und Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, wird etwas konkreter: „Der Kon-

takt zu den Tieren hilft, emotionale Barrieren abzubauen, das Eis zu brechen, als Hilfe, um sich aus der Isolation durch die Erkrankung zu befreien. Meist ist die Kontaktaufnahme einfacher, da Tiere nicht bewerten und Patienten und Bewohnern unvoreingenommen begegnen.“ Das bestätigt auch Jessica Kaya, Bereichsleiterin Begegnung und soziales Lernen im Wahrenndorff Tagwerk: „Die Bewohnerinnen und Bewohner freuen sich schon Tage vorher auf den Besuch des Streichelzoos. Auch diejenigen, die sonst kaum aus ihren Zimmern kommen, sind gern dabei. Verschlusste Bewohner öffnen sich und sprechen mehr. Und nach dem Besuch sind die Tiere noch lange Thema auf dem Wohnbereich.“

Angebot ist auch offen für die Bevölkerung

Auf Einladung des Wahrenndorff Tagwerks und mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins Die Wahren Dorff Freunde ist der Streichelzoo seit Herbst 2025 alle zwei Monate in Ilten zu Gast. Morgens um 8 Uhr rücken die Hölschers mit den Tieren an. Frau Stoll steht dann schon bereit. Die Bewohnerin aus dem RWH hilft bei der Betreuung der Tiere. Für die Aufgabe nimmt sie sich bei ihrer Arbeit in der Lebenshilfe in Burgdorf stets frei. „Das ist für mich hier immer ein ganz besonderer Tag“, schwärmt sie. In den Genuss des Streichelzoos kommen aber nicht nur unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Nicole Ropoenus, die in Ilten die Großtagespflege Zwergenstübchen leitet, schaut an diesem Tag mit fünf Kindern vorbei. Ihnen haben es vor allem die Ziegen angetan. „Für die Kinder ist so ein Streichelzoo natürlich toll – wie schön, dass das Angebot offen für alle ist“, sagt Nicole Ropoenus.

Katja Eggers

Niedlicher Besuch: Die Bewohnerinnen Frau Bernhardt (links) und Frau Stoll haben Ziegenböckchen Carsten in ihr Herz geschlossen.

Foto: Katja Eggers



Foto: Katja Eggers